Diskussionsbericht

Von WERNER HÖVER (Göttingen)

Die Diskussion regte zunächst an, die unterschiedlichen Rezeptionsformen der ›Vitaspatrum‹, sei es als Lektüreerfahrung (z. B. Humbert de Romans), als Ausdruck und Beleg persönlicher Lebenswirklichkeit (z. B. bei Heinrich Seuse) [1] oder nur als Steinbruch für exempla, stärker zu berücksichtigen. Auch sei der Übergang des Textes aus Klosterkreisen in Laienkreise zu beobachten (Staupitz-Predigten in Nürnberg).

Zur Frage, warum die ›Vitaspatrum‹ so viel besser die Reformation überdauert hätten als die Legendare wie ›Der Heiligen Leben‹, wurde auf die unterschiedlichen Überlieferungsbedingungen verwiesen. Die ›Vitaspatrum‹-Viten seien in der Regel nicht an einen lebendigen Kult gebunden gewesen, d. h. entscheidend sei das Interesse an dem Stoff, das ihn die Schwelle der Reformation überwinden ließ. Beispiele der Askese und der *conversio* konnten offensichtlich weiterhin das Laienpublikum bewegen (Palmer). Eine Abkehr von den katholischen Wundergeschichten ließen auch die protestantischen Märtyrerlegenden erkennen, die mit genauen Orts- und Zeitangaben operierten, d. h. eine historisierende Tendenz anstrebten (Kästner).

Der Referent hob abschließend hervor, daß die Rezeption gekennzeichnet sei durch das Interesse am Stofflichen, im Vordergrund stehe die exemplarhafte Verwendung, da es sich bei den auftretenden Personen mit Ausnahme von zweien nicht um Heilige im kirchenrechtlichen Sinne handele.

Anmerkung

- 1 Vgl. die Arbeit von Louise Gnädinger: Das Altväterzitat im Predigtwerk Joh. Taulers. In: *Unterwegs zur Einheit*. FS H. Stirnimann. Hg. von J. Brantschen/P. Selvatico. Freiburg/Schweiz 1980, S. 253–267.